

## Glanz und Präzision

Donnernder Applaus für den Jazzchor „VoicesInTime“

**Pullach** ■ Wer hätte das gedacht? Einst war der Jazz in Pullach ein echtes Stiefkind, das lange vor sich hinkümmerte, um dann ganz abgeschoben zu werden. Nun, beim dritten Termin der neuen Reihe „Jazz & More“ am vergangenen Freitag, war das Bürgerhaus so voll, dass man nur mit Reihenbestuhlung noch mehr Leute hineinbekommen hätte. Und das, obwohl mit dem Jazz- und Rockchor *VoicesInTime* ein Ensemble zu Gast war, das man weder zu den gängigen Jazz-Formationen noch zu den ausgewiesenen Publikumsmagneten rechnen kann. So ein volles Haus hat der Chor wohl selten erlebt, sieht man von den Heimspielen in der Münchner Musikhochschule ab.

Hinreißend buntes Programm

Unter der souveränen, lässigen und humorvollen Leitung von Stefan Kalmer brauchten die neun Sängerinnen und elf Sänger dann auch nicht lange, um den Saal für sich einzunehmen. Das Erfolgsrezept war insbesondere das weit aufgefächerte, überraschende und gegen den Strich gebürstete Repertoire: Es reicht von klassischen Swing-Nummern wie Nat King Coles „Straighten Up And Fly Right“ bis zu Adaptionen von Pop-Hits wie Annette Humpes „So soll es bleiben“, ABBA (im Sextett gesungener) „Dancing Queen“ oder gar einer äußerst lyrischen Version des im *Rammstein*-Original brachialen „Engel“, umkurvt dabei swingend Volkslieder wie „Die Gedanken sind frei“ und demonstriert Experimentierlust und Neugier auf das stimmlich Machbare unter anderem mit Stefan Kalmers Vertonung eines Shakespeare-Sonett. Ebenso intelligent wie gelungen war auch die Zusammenstellung von „einem Gloria und vier Hallelujahs“, die dann eben nur ein eigentlich zu erwartendes geistliches Lied liefert, von Händel nämlich, und sich ansonsten vom israelischen Grandprix-Gewinner *Milk & Honey* und Ray Charles bis zu Umberto Tozzi und Leonard Cohen vorarbeitet. Freilich konnte auch dieses hinreißend bunte Programm nicht überdecken, dass der Chor zumin-

dest im Moment nicht über herausragende Solisten verfügt. Es dürfte in Deutschland ohnehin unmöglich sein, solche vor Power und Soul platzenden Stimm-Monster aufzutreiben wie sie die schwarzen Gospel- und Kirchenchöre in den USA reihenweise hervorbringen. Dazu kommt noch das Problem, das ein Chor dieser Größe mit den Bigbands teilt: Mit hauptberuflichen Profis ist so ein Riesenensemble schon aus wirtschaftlichen Gründen nicht zu stemmen. Auch *VoicesInTime* leidet dementsprechend unter einer fast unvermeidlichen Fluktuation und der Abspaltung der Besten.

In Pullach war aber auch zu bewundern, wie man solche Hindernisse überwindet: mit Teamgeist und Einfallsreichtum. Alle klassischen Vorzüge der europäischen Chöre wurden hier in die Waagschale geworfen: heller Glanz, Präzision und vor allem Finesse. Fast jedes Arrangement bestach durch den gekonnten Einsatz der verschiedenen Stimmen, diffizile Kanon-Partien und ausgeklügelte Dynamik-, Tempo- und Harmoniewechsel. Dabei bewährte sich wieder einmal der Zusammenhalt, der in Spezialisten-Genres üblich ist: Zwei Arrangements von Stefan Kalmer standen einer Vielzahl von solchen gegenüber, die die Besten der „Konkurrenz“ geschrieben und zur Verfügung gestellt hatten, etwa der Hannoveraner Oliver Gies von *Maybeop*, Bertrand Gröger vom Freiburger Jazzchor oder Jens Johansen vom dänischen Chor *Vocal Line*. Humoristischer Höhepunkt war das sprachspielerische und zitatenreiche „Obi is hoad“ von Alex Haas, der nicht nur Jazzbassist, sondern bei dem Duo *Unsere Lieblinge* eben auch ein exzellenter Sänger ist.

Nicht nur dafür gab es donnernden Applaus, und so erwiesen sich die Pullacher überraschenderweise als Chorphublikum. Die bevorstehenden Konzerte mit famosen Instrumentalisten wie Michael Riesspacher, Johannes Enders oder Nils Wogram werden dann endgültig zeigen, ob sie auch ein Jazzpublikum sind. Vom einstigen Stiefkind kann jedenfalls keine Rede mehr sein. OLIVER HOCHKEPPEL

Jazz Piano Masters in Oberhaching

## Tradition als Lehrstunde

Der Mailänder Tastenzauberer Paolo Alderighi reicht die Flamme des Harlem Stride souverän weiter

**Oberhaching** ■ Dass Bernd Lhotzky einen Flop in seine Oberhachinger „Jazz Piano Masters“-Reihe holt, kann man eigentlich ausschließen. Und so war auch der bislang jüngste aus der Riege der die klassischen Piano-Jazz-Traditionen pflegenden Tastenzauberer, der sich am Samstag im Forstnersaal vorstellte, ein Ereignis. Paolo Alderighi heißt der 28-jährige Mailänder, der nicht nur in seiner Heimat Italien, sondern inzwischen auch von Frankreich bis Japan und Australien als eines der größten Talente der traditionellen Jazzwelt gilt.

In diesem schmalen Segment – die Zahl der Pianisten, die den Harlem Stride beherrschen, geht weltweit gerade mal in die Tausende – ist eine klassische Ausbildung gewissermaßen die Regel, alleine schon wegen der technischen Herausforderung. Auch Alderighi sieht und hört man an, dass er als klassischer Pianist angefangen hat. Nicht nur der Anschlag ist „schulmäßig“, die Läufe perliend und Tempo kein Problem. Alderighi geht die Sache auch mit dem typisch klassischen Repertoire-Bewusstsein an. Es ist fast eine kleine Jazz-Historie, die er in Oberhaching vorführt.

Tribut an Count Basie

Gershwin kommt als erster mit einer als Medley aus zwei Titeln gestalteten Hommage an die Reihe, es folgen unter anderem Fats Waller, Benny Goodman, Erroll Garner und Irving Berlin. Besonders erstaunlich ist sein Tribut an Count Basie: Mit „The Kid From Red Bank“ und „Li'l Darlin“ hat er sich nicht etwa frühe Solo-Stücke oder solche der kleinen Basie-Besetzungen ausgesucht, sondern zwei reinerassige Bigband-Nummern der legendären, von Neal Hefti arrangierten Platte „Atomic Basie“. Die auf zwei Hände am Flügel herunterzuholen und zwar ohne größere Verluste, das ist schon ein Kunststück



Der 28-jährige Mailänder Paolo Alderighi, hier bei seinem Konzert in Oberhaching, gehört zu den weltbesten Pianisten des Stride, gängigen Standards gibt er eine eigene Stimme. Foto: Schunk

der besonderen Art. Nicht nur daran zeigte sich, dass Alderighi unter Hommage nicht versteht, sich sklavisch an die verehrten Meister zu klammern. Im Gegenteil, selbst die gängigsten Standards, von „The Man I Love“ bis zum „Tiger Rag“, erhalten bei ihm eine neue Oberfläche, neue Struktur, eine eigene Stimme. Dafür arbeitet Alderighi intensiv mit immer wieder überraschenden Wechseln des Tempos, der Phrasen oder der Dy-

namik. Manchmal ändert er sogar während eines Stückes den Stil, er improvisiert viel und frei, baut mal eine an Satie erinnernde Basslinie ein, mal ein Klassik-Ending. Wobei diese Lehrstunde allerdings nur bis etwa 1955 (und damit insbesondere zu Garner) reicht – Modern Jazz ist Alderighi's Sache (noch) nicht.

So wird jenseits der stupenden, mitunter artistischen Technik (einzig den Pedaleinsatz übertreibt er

gerne, manches gerät dadurch zu weich und verwaschen) rasch klar: Dieser Paolo Alderighi behält nicht die Asche, er reicht die Flamme weiter. Wobei er allerdings nicht von den bewährten Brennstoffen abweicht. Selbst wenn er – soviel Lokalpatriotismus muss sein – zur großen Freude des Publikums auch einmal den Evergreen „Volare“ anstimmt und swingend umtänzelt.

OLIVER HOCHKEPPEL



Das abwechslungsreiche Repertoire des 24-stimmigen Vokalensembles *VoicesInTime* reicht vom klassischen Swing bis zur Vertonung eines Shakespeare-Sonetts. Foto: Schunk

## Kampf den Zeitdieben

Michael Endes Klassiker „Momo“ als Theaterstück

**Unterhaching** ■ Momo, das Mädchen aus dem Nirgendwo, lebt in den Ruinen eines römischen Amphitheaters. Durch ihre Art, den Menschen zuzuhören und ihnen Aufmerksamkeit zu schenken, gewinnt sie viele Freunde. Eines Tages jedoch tauchen seltsame graue Herren auf, die nur dadurch existieren können, dass sie den Menschen Zeit stehlen. Momo nimmt gemeinsam mit ihren Freunden den Kampf gegen die Grauen auf und macht sich mit der Schildkröte Kassiopeia auf zu Meister Hora, dem Herrscher über die Zeit. Ob und wie Momo die Zeitdiebe besiegt, zeigen die Bühnenflöhe vom „Theater in der Au“

am Sonntag, 15. Februar, 17 Uhr, im Kubiz Unterhaching in ihrer Inszenierung des verfilmten Jugendbuchklassikers von Michael Ende. Die Bühnenfassung schrieb Vita Huber. Regie führen Inge Kuhn und Sylvia Haas. Karten im Vorverkauf gibt es unter Telefon 089/66 555 316, E-Mail tickets@unterhaching.de, im Internet unter www.unterhaching.de, in der Gemeindebücherei unter Telefon 66551440, online über www.muenchenticket.de und an der Tageskasse eine Stunde vor Beginn der Vorstellung. Das Stück dauert zwei Stunden mit Pause und ist geeignet für Kinder ab sechs Jahren. SZ

## Nepo Fitz wird erwachsen

Kabarettistischer Aschermittwoch der Pullacher SPD

**Pullach** ■ Zum politischen Aschermittwoch lassen sich die Parteien in Bayern jedes Jahr allerdings einfallen. Der Ortsverein der SPD Pullach präsentiert an diesem Tag der Buße ein junges Talent – Nepo Fitz, den Sohn der Kabarettistin Lisa Fitz. Mit seinem ersten Soloprogramm „Pimpftown“ hat sich der Filius bereits das Passauer Scharfrichterbeil und andere renommierte Kabarett-Nachwuchspreise geholt. „Pimpftown – Wie werde ich ein Mann?“ handelt von dem tückischen Kampf ums Abnabeln und erwachsen werden. Nepo Fitz kann ein Lied davon singen, wie schwer es ist, aus dem Windschat-

ten der Eltern herauszutreten und auf eigenen Füßen zu stehen. Schließlich hat er von seinen Eltern Ali Kahn und Lisa Fitz mehr geerbt, als einen Namen. Nepo, der schon zusammen mit Mama auf der Bühne stand, punktet in seinem Soloprogramm mit Freude am Dialekt, Sprach- und Imitationsfertigkeit, gepaart mit hohem Können als Sänger und Pianist. Karten im Vorverkauf gibt es bei Bücherei Lautil, Johann-Bader-Straße 14, in Pullach und an der Abendkasse. Der kabarettistische Aschermittwoch findet statt im „Rabenbeil“ beim Rabenwirt in Pullach Kirchplatz 2. Beginn ist um 20 Uhr. bae

## Unternehmer stellt sich als Künstler vor

Babykost-Fabrikant Claus Hipp kommt ins Gymnasium

**Unterhaching** ■ In unregelmäßigen Abständen stellt die Leitung des Lise-Meitner-Gymnasiums Unterhaching Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur vor. Am Donnerstag, 19. Februar, ist Claus Hipp im LMG zu Gast. Bei diesem Termin mit dem Thema „Kommerz, Kultur & Kulinarik“ geht es jedoch nicht um Babynahrung, sondern um Malerei. Besucher haben die Gelegenheit, Original-Werke von Hipp zu sehen. Die Vernissage der Ausstellung beginnt um 19 Uhr in der Alten Aula. Anschließend kann man Claus Hipp in der Mensa als Unternehmer, Christ und Künstler näher kennenlernen. Claus Hipp trat 1964 in den elterlichen landwirtschaftlichen Familienbetrieb ein, wurde vier Jahre später dessen Leiter und avancierte zum weltweit größten Hersteller von ökologischer Babykost. Hipp, promovierter Jurist und Reiter, ist auch Professor für abstrakte Malerei. Seine Arbeiten wurden international ausgestellt und 2000 mit dem Franz-Kafka-Kunstpreis für Malerei ausgezeichnet. 1995 erhielt Claus Hipp das Verdienstkreuz 1. Klasse der Bundesrepublik Deutschland für Verdienste um die Umwelt. Einführung und Moderation gestalten die Schülerinnen und Schüler des Leistungskurses Kunst. Karten kann man unter der Telefonnummer 089/615 59 27 05 reservieren. bae

## Musikschule spielt verrückt

**Grünwald** ■ Am „Unsinnigen Donnerstag“, 19. Februar, spielen die Schüler und Lehrer der Musikschule Grünwald verrückt. So manches Musikstück wird in ungewöhnlicher Besetzung zu hören sein. Es singen und spielen die Kinderchöre unter Leitung von Nina Burkart, der Frauenchor, geführt von Elisabeth Daiker, das Vokalensemble von Marion Spingler, die Suzukigruppe von Stephanie Heimes, das Schulorchester, dirigiert von Daniela Wabnitz sowie weitere Ensembles und Solisten. Höhepunkt ist der Auftritt des Salarochesters. Das Konzert im August-Everding-Saal beginnt um 19 Uhr. Kostüme sind willkommen. Karten gibt es in der Musikschule, Telefon 649 66 00. bae

## Das Abenteuer, Frau zu sein

**Haar** ■ Das „Abenteuer Frau“ hat viele Facetten. In ihrem Solo „Frühreif“ präsentiert sich Angelika Beier am Donnerstag, 19. Februar, 19 Uhr, im Kleinen Theater Haar – authentisch, witzig, mit Temperament und fetzigen Songs. Mal tritt sie barfuß mit Pudelmütze, mal frech gealtert mit grauem Schopf oder erotisch mit roten Pumps auf. Karten-Telefon: 089/890 5698 13. bae

## Serie

# Auf dem Lieblingsberg der bayerischen Regenten

Der königliche Reitweg am Herzogstand ist heute bei Tourengern und Mountainbikern sehr beliebt

Von Dieter Appel

Wenn ein bayerischer Berg Herzogstand heißt, dann liegt es nahe, dass das etwas mit den Wittelsbachern zu tun hat. In diesem Fall betätigten sie sich sogar als Taufpaten, denn es waren, wie Kocheler Chronisten berichten, die Herzöge Wilhelm und Ludwig von Bayern, die um das Jahr 1535 ihren Lieblingsberg gleichsam in den Adelsstand erhoben und den bisherigen „Farchberg“ fortan als Herzogstand bezeichneten. Andere Deutungen besagen, dass der Berg damals vom Volksmund so benannt wurde, weil die

## Winterwanderungen

Herzöge hier oft ihrer Jagdleidenenschaft frönten.

Mehr als 300 Jahre später ließ König Max II. dort oben ein Jagdhaus errichten und als Zugang einen Reitweg von der Kesselberghöhe her ausbauen. Den nutzte dann auch sein Sohn Ludwig II., der sich etwas oberhalb das „Königshaus“ baute und die Gipfel von Fahrenberg, Martinskopf und Herzogstand mit kleinen Aussichtspavillons bestückte. Ähnliche Wege führten übrigens auch auf die nahe Schöttelkarspitze sowie auf den Schachen oberhalb von Partenkirchen. Weil der „Kini“ hier andauernd unterwegs war, wurden die meisten Kosten für den Unterhalt dieser Straßen der königlichen Hofkasse aufgebürdet, „da die öftere Benutzung von Seiten Seiner Majestät namentlich zur

Nachtzeit eine bessere Instandhaltung erfordert, als diese bei gewöhnlichen Holzbahnenwegen der Fall ist“, vermerkten die Hofbeamten etwas maliziös.

Dieser ehemalige Reitweg, heutzutage Fahrstraße für den Wirt der Herzogstandhäuser und Herausforderung für viele Mountainbiker, bietet sich im Winter als die einfachste Route an und wird viel von Skitourengern genutzt. Landschaftlich reizvoller freilich ist der Steig von Walchensee aus, allerdings nur bei absolut stabilen Schneeverhältnissen, denn er führt über steile, südseitige Hänge. Zum Frühjahr hin taut und rutscht die weiße Auflage dort aber schnell ab und dann kann man einen sonnigen Aufstieg im weitgehend schneefreien Gelände genießen. Er beginnt gleich beim Parkplatz an der Seilbahn-Talstation, schraubt sich in vielen Serpentinchen durch jungen Laubwald rasch in die Höhe und quert unter der Seilbahn durch, wo jenseits des tiefen und breiten Grabens des Deiningbaches im Westen fortan Rotwandkopf und Heimgarten begleiten.

Der Wald wandelt sich in einen lichten Kiefernbestand und der Weg weist dort, wo er steile Bachrinnen überquert, deutliche Erosionsspuren auf. Stellenweise musste er auch verlegt werden. Wo der Schnee gerade verschwunden ist, blüht sofort die Winterheide und die kleinen Soldanellen recken ihre violetten Glockenköpfchen in die Frühlingsluft.

Von weit droben glänzt das metallene Gipfelkreuz des Martinskopfes hell in der Sonne. Dennoch: Je höher wir steigen, desto winterlicher wird der Weg, stellen-



Der Blick vom Martinskopf fällt auf ein Stück vom Walchensee. Links erheben sich der Jochberg und dahinter die Benediktenwand. Ganz links fließt der Nebel über den Kesselberg. Foto: D.A.

weise sogar eisig. Nach eineinhalb Stunden sind die Herzogstandhäuser erreicht. Weil die besten Plätze aber schon von den Seilbahntouristen besetzt sind, gehen wir gleich weiter zu unserem Lieblingsbrotzeitplatz auf dem Martinskopf. Der Weg dorthin zweigt nach fünf Minuten vom Hauptweg auf den Herzogstandgipfel unvermittelt links in die Latschen ab und nach ein paar weiteren Minuten ist der Gipfel erreicht, wo ge-

nug Felsen als Sitzmöbel vorhanden sind. Er ist die reinste Aussichtskanzel. Zu Füßen der Herzogstandhäuser, im Westen der Heimgarten und nach Süden schaut man weit hinein in die Felswände des Karwendel, hinter dem sogar noch die weißen Spitzen des Alpenhauptkammes sichtbar werden. Gleich gegenüber im Südwesten stehen die Gipfel des im Winter noch einsameren Estergebirges, der Simetsberg, die Hohe Kis-

ten und der Krottenkopf. Wieder zurück auf dem Hauptweg erreichen wir bald den Beginn der weit ausholenden Serpentin, die im großen Zickzack den Latschenhang zerteilen und uns in 20 Minuten zum Gipfel bringen.

Das Kreuz muss mit einem Platz etwas abseits vorlieb nehmen, denn die Hauptrolle dort spielt der Pavillon. Er steht an höchster Stelle, Tausende von Besuchern haben sich daran mit Kritzeleien verewigt. Dass so viele herauf kommen, liegt nicht nur an der guten Erreichbarkeit und der Seilbahn. Es ist vor allem die grandiose Aussicht. Der Kochelsee mit seinem Moor, das sich bis fast nach Penzberg erstreckt, im Westen der Grat zum größeren Bruder Heimgarten, im Osten Jochberg und Benediktenwand und natürlich das ganze Vorkarwendel mit der charakteristisch quer gerippten Soiernspitze sowie dem großen, lange mit Schnee gefüllten Nordkar des Schafreuter.

Auch von den Herzogstandhäusern aus besteht direkter Blickkontakt nach Kochel. Als die Häuser in der Nacht auf den 20. November 1990 bis auf die Grundmauern niederbrannten, konnte mit dem Besitzer und damaligen Bürgermeister Siegfried Zauner auch die Bevölkerung von Kochel die Flammen lodern sehen. Knapp zwei Jahre später war aber alles wieder aufgebaut, einschließlich des Königshauses.

Diese Tourenvorschläge sind auch als Buch im Handel: „Auf winterlichen Wegen zu weißen Gipfeln.“ Süddeutsche Zeitung Edition, 9,90 Euro, oder unter www.sz-shop.de.

## Mehr als 900 Höhenmeter

Einkehr fast während des ganzen Jahres

**Anfahrt:** Auf der Autobahn München – Garmisch A 95 bis zur Ausfahrt Murnau. Über Großweil nach Kochel und zum Walchensee.

**Ausgangspunkt:** Für den Aufstieg über den ehemaligen Reitweg, der genau an der Passhöhe des Kesselberges (858 m) beginnt, gibt es begrenzt Parkplätze beiderseits der Passhöhe. Der Aufstieg an der Südseite des Fahrenberges beginnt am Parkplatz (gebührenpflichtig) der Seilbahn in Walchensee.

**Höhenunterschied:** Der Walchensee liegt 805 Meter hoch. Bis zum Gipfel des Herzogstandes (1731 m) sind immerhin 926 Höhenmeter zu überwinden.

**Gezeit und Schwierigkeit:** Bis zu den Häusern zwei Stunden,

zum Gipfel noch eine halbe Stunde mehr. Auf dem Reitweg von Urfeld her gibt es keine schwierigen Stellen, beim Südaufstieg von Walchensee ist ein paar etwas luftigen Passagen neben Trittsicherheit auch Schwindelfreiheit von Vorteil.

**Einkehr:** Herzogstandhaus, ganzjährig täglich geöffnet, laut Homepage im November nur bei schönem Wetter und an Wochenenden. Übernachtung möglich. Tel. 08851/234, E-Mail: s.zauner@berggasthaus-herzogstand.de.

**Karte:** Kompasskarte Walchensee, Bayer. Landesvermessungsamt Pfaffenwinkel, Staffelsee.

**Info:** Tourist-Info Kochel am See, Tel. 08851/338 E-Mail: info@kochel.de.

